

Ass.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Claudia Globisch/Fabian Madlung, BA, BA
Institut für Soziologie
Fakultät für Politikwissenschaft und Soziologie
• Universität Innsbruck •

An die
Abteilung Neue Medien und Lerntechnologien
Innrain 52d
GEIWI-Turm 2. OG
6020 Innsbruck

P r o j e k t e n d b e r i c h t

über das

E-Learning Projekt

**„Blended Learning als interaktives prozessorien-
tiertes Methodenreflexionsinstrument“**

Projektcode: 2012.254

Institut für Soziologie • SoSe 2012

Projektleitung: Ass.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Claudia Globisch

Innsbruck, am 25.09.2012

Gliederung

1. Eckdaten des Projektes	II
2. Projektkurzbeschreibung	III
3. Ablauf & Erfolg	V
3.1 Forschungspraktikum	V
3.1.1 Forschungstagebücher	V
3.1.2 Interpretationsforum	X
3.1.3 Reflexionsfragen	XIII
3.2 Vorlesung „Methoden der Sozialwissenschaften (Vertiefung)“	XVI
4. Abrechnung	Fehler! Textmarke nicht definiert.
5. Resümee	XVIII
Anhang	Fehler! Textmarke nicht definiert.

2. Projektkurzbeschreibung¹

Im Sommersemester 2012 wurde am Institut für Soziologie der Fakultät für Politikwissenschaft und Soziologie der zweite Teil der semesterübergreifenden Lehrveranstaltung „Forschungspraktikum“ angeboten, das nach dem „Forschungspraktikum 1“ im Wintersemester lt. § 5 Abs. 2 Z. 11(b) eine vertiefende Pflichtveranstaltung im Curriculum des Bachelorstudienganges Soziologie darstellt. Dabei handelt es sich um eine praktisch-empirisch orientierte, prüfungsimmanente Lehrveranstaltung, die im Rahmen von zwei Semesterstunden bzw. 7,5 ECTS-Punkten den Studierenden anhand eines Lehrprojektes die Kompetenz der „selbstständigen Planung und Ausführung eines empirischen soziologischen Forschungsprojekts“ (Curriculum § 5 Abs. 2 Z. 11) vermitteln soll.

Das beschriebene Projekt wurde zum einen Teil im Rahmen des qualitativ ausgerichteten **Forschungspraktikums** unter der Leitung von Ass.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Claudia Globisch mit etwa 25 TeilnehmerInnen unter Mithilfe eines studentischen Mitarbeiters durchgeführt. Die Lehrveranstaltung war die vertiefende Fortsetzung des Forschungspraktikums 1, das im Wintersemester 2011/2012 unter dem programmatischen Titel *„Strukturwandel der Sozialpolitik? Institutionen, Semantiken und individuelle Handlungsfolgen“* angeboten wurde. Es befasste sich im Wesentlichen mit den sozialpolitischen Implikationen der Steuerungsinstrumente Hartz IV in Deutschland und der Bedarfsorientierten Mindestsicherung (BMS) in Österreich und ihren Wirkungen auf individuelle Bewältigungsmuster von „Armutslagen“. Nachdem im vorangegangenen Semester mit verschiedenen rekonstruktiven Instrumenten (Grounded-Theory-Methodologie, Dokumentenanalyse, ExpertInneninterviews) das thematische Feld erschlossen bzw. „aufgebrochen“ wurde, stand im Sommersemester daran anschließend die vertiefende Analyse von narrativ-biografischen Interviews mit Hilfebedürftigen, d. h. von den sozialpolitischen Regulativen betroffenen Menschen an. Hierbei wurde zur Auswertung die Methode der Objektiven Hermeneutik angewandt.

Die theoretisch-inhaltliche und interpretative Arbeit in den Einheiten des Forschungspraktikums wurde mit dem Projekt neben den üblichen didaktischen Instrumenten prüfungsimmanenter Lehrveranstaltungen – Textlektüre und -diskussion, Impulsreferate, etc. – von Elementen des „Blended Learning“ begleitet und didaktisch, dokumentarisch und methodologisch ergänzt. Über die OLAT-Plattform sollten dazu folgende Komponenten zur Anwendung kommen:

1 Diese Projektkurzbeschreibung ist leicht abgewandelt dem Projektantrag entnommen.

(1) Die Studierenden mussten ihren Arbeitsprozess in einem je individuellen „interaktiven Forschungstagebuch“ online dokumentieren. Im OLAT angelegt als Blog, sollte es die Kommunikation unter den Studierenden bzw. zwischen den Studierenden und dem betreuenden studentischen Mitarbeiter auch außerhalb der wöchentlichen Lehrveranstaltungseinheiten ermöglichen. Die Studierenden berichteten während der Erhebungsphase (Interviewarrangement und -führung) kontinuierlich zunächst über ihre Arbeit, Erfahrungen und Probleme im Feld und konnten im Weiteren in der Auswertungsphase (Interviewanalyse) ihre Interpretationsversuche innerhalb der Praktikumsgruppe öffentlich dokumentieren und diskutieren. Das interaktive Forschungstagebuch begleitete den gesamten Arbeitsprozess von der ersten Orientierung im Feld bis zur abschließenden Berichterstellung.

(2) Die Studierenden sollten die Möglichkeit haben, nach bestimmten – zeitlich, thematisch oder/und nach Schwierigkeitsgrad definierten – Abschnitten ihren Lernfortschritt anhand von Reflexionsfragen zu überprüfen. Dafür sollte die Fragebogenfunktion des OLAT verwendet werden. Der studentische Mitarbeiter erstellte in Koordination mit der Lehrveranstaltungsleiterin auf den zu evaluierenden Abschnitt abgestimmte Fragen, die von zuhause aus beantwortet werden konnten und so Aufschluss über das individuelle Verständnis bzw. auch Schwierigkeiten geben sollten.

(3) Schließlich soll die OLAT-Plattform als ein Ort zur Distribution allgemeiner wichtiger Arbeits- und Lernunterlagen eingerichtet werden, und auch über die Podcast-Funktion eine Anlaufstelle für die Studierenden sein, um auf vom Tutor und der Lehrveranstaltungsleiterin hinaufgeladene Materialien und Audiodateien zuzugreifen.

Besonders das Instrument der Reflexionsfragen zur persönlichen Kontrolle des Lernfortschritts und verschiedene Distributionsplattformen für Lernmaterialien schienen als den Frontalunterricht ergänzende Online-Elemente für die ebenfalls im Sommersemester 2012 angebotene **Vorlesung „Methoden der Sozialwissenschaften (Vertiefung)“** sinnvoll und bildeten den anderen Teil des Projektes. Die kontinuierliche Begleitung des behandelten Stoffes mit Fragen zur individuellen Überprüfung des Verständnisses und der eigenen Fähigkeit zur Abstraktion und kreativen Umlegung der Inhalte auf bestimmte Problemstellungen sollte sowohl den Studierenden als auch der Lehrveranstaltungsleiterin Aufschluss über Lücken und Brennpunkte geben und so direkt auf die Didaktik der Vorlesung Einfluss nehmen. Nicht zuletzt sollte die wiederum über die OLAT-Plattform und ihre Fragebogenfunktion abgewickelte Themenreflexion einer gezielten Klausurvorbereitung der Studierenden dienen. Hauptsächlich zuständig für die Betreuung/Moderation und Befüllung der Instrumente war in der Person des studentischen Mitarbeiters des Forschungspraktikums der „E-Tutor“.

3. Ablauf & Erfolg

3.1 Forschungspraktikum

Im Folgenden wird ein Überblick über den Ablauf der Umsetzung und den Erfolg der E-Learning-Elemente im soziologischen Forschungspraktikum gegeben. Dabei beziehen wir uns einerseits auf die Beobachtungen der Lehrveranstaltungsleitung hinsichtlich der Qualität der Arbeit innerhalb der Einheiten sowie der Ergebnisse des Forschungsprojektes, und andererseits auf die Ergebnisse einer eigens durchgeführten Evaluation mittels Fragebogen: Da der standardisierte, quantitative Evaluationsbogen der Universität unseres Erachtens in seiner Aussagekraft und der Möglichkeit seiner Anpassung für spezifischere Fragestellungen stark limitiert ist, wurde zum Abschluss des Projektes eine kleine qualitative Erhebung mit offenen Fragen durchgeführt (der Fragebogen findet sich in Anhang 3, die kumulierten Antworten in Anhang 4).

Umgesetzt wurden das Forschungstagebuch und die Reflexionsfragen (ergänzt um Diskussionsfragen seitens der Studierenden, s. u.), nicht aber das spezifische Podcast-Element. Letztendlich erschien es sinnvoller, sich intensiv um die Bereitstellung wichtiger Materialien wie zusätzlicher Literatur, Anwendungsbeispiele aus früheren Praktika und nicht zuletzt zwei Workshops mit erfahrenen Forschern vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) etc. zu bemühen, als Zeit und Energie für das Einholen von Rechten für Podcasts o. Ä. einzuholen – zumal der Fluss und Austausch öffentlich abrufbarer digitaler Inhalte ohnehin unkompliziert und dezentral abläuft. Auf relevante Radiosendungen, informative YouTube-Videos usf. wurde entsprechend mündlich hingewiesen, ohne sie selbst online bereitzustellen. Nicht zuletzt angesichts des relativ geringen projektbezogenen Stundenausmaßes des studentischen Mitarbeiters erschien diese Handhabe am zweckmäßigsten.

3.1.1 Forschungstagebücher

a) Idee

Die „interaktiven Forschungstagebücher“ waren als Plattform vorgesehen, auf der die TeilnehmerInnen des Forschungspraktikums den Fortschritt ihres Forschungsprozesses dokumentieren. Angelegt im Blog-Modul des OLAT, sollte es zunächst die kontinuierliche Reflexion des Arbeitsprozesses ermöglichen. Dabei war die Kommentarfunktion des

Blogs dafür vorgesehen, die Reaktivität und Kommunikativität des Instruments zu gewährleisten. Einerseits sollten so die Studierenden untereinander Erfahrungen austauschen und allfällige Hindernisse oder Probleme offen diskutieren (und bestenfalls lösen), und andererseits sollte der Tutor in Abstimmung mit der Lehrveranstaltungsleiterin zeitnah auf Fragen, Problematiken oder auch Vorschläge eingehen. Das heißt, die „Blogs“ sollten nicht allein unter den Studierenden Kommunikation und Austausch ermöglichen, sondern vermittelt von dem studentischen Betreuer darüber hinaus Rückmeldungen an die Lehrveranstaltungsleiterin und mittels zeitweiliger Moderation umgekehrt von ihr an die Studierenden. Eine von den wöchentlichen Terminen unabhängige Kommunikationsplattform erschien hier besonders sinnvoll, da es sich beim Forschungspraktikum um eine Lehrveranstaltung handelt, die zu einem großen und wichtigen Teil im Feld, also außerhalb der Präsenzeinheiten stattfindet und den Studierenden besondere Autonomie und Kreativität abverlangt. Ein niederschwelliges und zeitlich ungebundenes Forum zur Darstellung und Diskussion verschiedener Problemlagen erschien für die immanent prozesshafte und dynamische empirische, zumal qualitativ orientierte Forschungsarbeit – und insbesondere für unerfahrene ForscherInnen – im Sinne des individuellen und letztendlich auch gemeinsamen Gelingens des Vorhabens.

Nach der Feldarbeit, in der das interaktive Forschungstagebuch vor allem eine dokumentarische und lösungsorientierte Funktion erfüllen sollte, sollte es im Auswertungsprozess, das heißt vor allem der Interpretation der Daten (Interviewtexte), aus den letzten Praktika bekannten Problemen begegnen: Rekonstruktive Auswertungsmethoden im Allgemeinen und die im Praktikum angewandte Objektive Hermeneutik im Besonderen stellen als komplexe und theoretisch voraussetzungsvolle Verfahren spezifische Anforderungen an die Analyse. Um nicht erst in der autonomen Interpretation und Erstellung des Abschlussberichtes auf (wahrscheinliche) Probleme und Unsicherheiten im Vorgehen zu stoßen, sollte das Forschungstagebuch in diesem Schritt ein Forum sein, erste Interpretationsversuche unverbindlich zu veröffentlichen und mit den Vorstellungen der KollegInnen sowie kritischem Feedback bzw. Verbesserungsvorschlägen des studentischen Mitarbeiters und der Lehrveranstaltungsleiterin zu konfrontieren. So sollte im niederschweligen Online-Raum schrittweise Gefühl und Verständnis für die hermeneutische Arbeit nach den Regeln der angewandten Methode ausgebildet werden, um für die abschließende relevante Analyse, die in das Gesamtergebnis der Studie einfließt, theoretisch und methodisch gewappnet zu sein. Die Studierenden sollten sich das kreative und dabei methodisch fundierte Auswertungsverfahren schrittweise und im besten Fall „spielerisch“ aneignen und gleichzeitig von den Erfahrungen der KommilitonInnen profitieren können. Die Idealvorstellung war, dass sich ein für alle Beteiligten fruchtbarer, offener Online-Diskurs bildet, der die Präsenzeinheiten dabei so entlastet, dass die vorausgesetzte Theorie dort adäquat intensiv besprochen werden kann.

Zusätzlich zu seinen didaktischen Vorteilen erfüllt das Instrument darüber hinaus das der qualitativen Sozialforschung besondere Kriterium der Intersubjektivität, das heißt es ermöglicht die kommunikative Validierung oder Prüfung eigener Interpretationen an

den alternativen Vorschlägen oder Einwänden der KollegInnen. Dadurch gewinnen die einzelnen Auswertungen an Tiefe, Robustheit und Reflexivität. Nicht zuletzt durch die schriftliche Dokumentation des gesamten Forschungsprozesses (von der Feldorientierung bis zur rekonstruktiven Interpretation), auf die in der abschließenden Auswertung immer wieder reflexiv zurückgegriffen werden kann, bot sich das Online-Tagebuch für die empirische Arbeit an. Die in der qualitativen Forschung besondere, anerkannt subjektive Stellung der Forscherin/des Forschers im Feld bzw. zum Gegenstand erfordert methodisch die Transparenz, Nachvollziehbarkeit, Explikation und Reflexion des Forschungsverlaufes und der Rolle der Interpretin/des Interpreten. Insofern sich diese Kriterien alle im Forschungstagebuch verwirklichen sollten, empfahl es sich gerade für ein sozialwissenschaftliches Forschungspraktikum.

b) Umsetzung

Nach der Konzeptionsphase des Projekts stellte sich in der intensiveren Auseinandersetzung mit den technischen Gegebenheiten und Möglichkeiten des OLAT heraus, dass sich die integrierte Blog-Funktion nur bedingt für das Gesamtkonzept des „Forschungstagebuches“ eignet. Zwar bietet sich das Blog-Modul wegen seiner Übersichtlichkeit, seiner intuitiven Bedienbarkeit und seines chronologisch fortlaufenden Charakters für eine kontinuierliche Semesterreflexion an, allerdings fehlt ihm mangels der Möglichkeit externe Dateien hochzuladen bzw. an den Blogeintrag anzuhängen eine wesentliche Bedingung für die vorgesehene Dokumentation des *Interpretations*prozesses. Insofern die hermeneutische Feinanalyse eine sehr textintensive Form der Datenauswertung darstellt, ist sie de facto auf Offline-Textverarbeitungsprogramme (z. B. MS Word oder OpenOffice) angewiesen. Den fortlaufenden Prozess der Interpretation direkt in das Blog-Modul zu übertragen und dort darzustellen, erschien wenig sinnvoll. Deshalb wurde zu Beginn des Semesters entschieden, die ursprünglich als integriertes Forschungstagebuch konzipierten E-Learning-Elemente zu trennen und auf die Blog- sowie die Forumsfunktion des OLAT aufzuteilen.

Im Blog verblieb wie geplant das Tagebuch im engeren Sinn als Reflexionsinstrument für die erste Orientierung im Feld, die Interviewführung und erste Probleme im Umgang mit forschungspraktischen Fragen, d. h. für die *Erhebungsphase*. Dabei wurden die Tagebücher nicht einzeln, sondern im jeweiligen Forschungsteam von je zwei bis vier Studierenden geführt. Insgesamt wurden zehn Blogs erstellt und befüllt. In ihnen wurden vor allem die Interviewreflexionen – die retrospektive Auseinandersetzung mit der Interviewsituation, die Problematisierung etwaiger Fehler und Unsicherheiten und die methodisch notwendigen Kontextprotokolle – sowie Erfahrungen mit dem präinterpretativen Arbeitsschritten (z. B. der Transkription der Interviews) thematisiert. Außerdem bestand dort die Möglichkeit, erste Erfahrungen mit dem methodischen Vorgehen bei der Auswertung reflexiv darzustellen und zu diskutieren:

„Erste Gehversuche in der sequenziellen Analyse von der Erlebten Geschichte

Beim theoretischen Erstkontakt mit der Sequenziellen Analyse im Forschungsseminar erschien uns die Erklärung für die folgende Aufarbeitung in der Gruppe relativ einleuchtend und auch ausreichend erklärt. Ging es jedoch daran die Theorie in die Praxis umzusetzen, mussten wir leider feststellen, dass diese mit anfänglichen Schwierigkeiten verbunden war.

Erstens war die chronologische Reihenfolge der Ereignisse schwierig herauszuarbeiten, da der Interviewte selten genaue Jahreszahlen wiedergegeben hatte und es eine Bastelarbeit wurde die angesprochenen Punkte in die zeitlich richtige Reihenfolge zu bringen. Auch während der bereits angefangenen sequenziellen Analyseschritte musste die chronologische Reihenfolge der Daten so einige Male korrigiert werden. Zudem waren wir uns oftmals nicht sicher ob man gewisse Ereignisse genauer erwähnen sollte oder andere vielleicht auch unerwähnt bleiben sollten. Viele Punkte wurden erst in ihrer Wichtigkeit für die Analyse erkannt, als diese aufgearbeitet wurden.

Die Analyse selbst war zu Beginn etwas unkoordiniert, da zwar Hilfsblätter zur Verfügung standen, diese jedoch am für uns wichtigsten Punkt endeten. Die Vorgehensweise der 2. Sequenz wurde nicht ausreichend dargestellt. Deshalb orientierten wir uns anfänglich an andere bereits online gestellte Versuche zur Sequenziellen Analyse um einen gewissen Eindruck zu bekommen, wie die weitere Vorgehensweise aussehen könnte.

Mit fortlaufender Auseinandersetzung gelang es uns immer besser Hypothesen aufzustellen und die aufeinander folgenden Sequenzen aufzuarbeiten.

Als Fazit muss jedoch angemerkt werden, dass wir uns nach wie vor nicht vollständig sicher sind in der Ausführung und auch der Richtigkeit unserer Analyse. Diese Unsicherheit hoffen wir mit weiteren Inputs im Forschungspraktikum zu überbrücken.

Publiziert von Katharina B. am 17.04.2012“

Die zweite Funktion des ursprünglichen Konzeptes des Forschungstagebuches, die Diskussion, Kritik und Hilfestellung beim eigentlichen Auswertungsvorgang, der Feinanalyse nach der Objektiven Hermeneutik, wurde technisch in die Forums-Funktion des OLAT ausgelagert (s. u.). Entsprechend dem Verlauf des Forschungsprozesses konzentrierte sich das Führen der Reflexionsprotokolle auf die erste Semesterhälfte und wurde später von den Auswertungen ersetzt.

c) Zielerreichung

Im Sinne der konzeptionellen Umstellungen im Bereich des Forschungstagebuchs wurde der oben beschriebene erste Teil, also der erste Erfahrungsaustausch und die Reflexion mittels der Blog-Funktion, gesondert evaluiert. Abseits der Erfahrungen der Studierenden mit dem Instrument ist jedenfalls zu bemerken, dass es sich allgemein positiv auf die Dynamik der Lehrveranstaltung ausgewirkte: Der anfänglich beständige schriftliche Reflexionsprozess gerade über die zentrale, für den Verlauf des Forschungsvorhabens besonders wichtige Interviewphase ermöglichte der Lehrveranstaltungsleiterin, bestimmte Probleme frühzeitig zu registrieren und entsprechend zu reagieren. Zusätzlich boten ihr die Blogs als Dokumentationsplattform der Gruppen Überblick über den jeweiligen Arbeitsfortschritt und Stand im Forschungsprozess.

Von den Studierenden wurde das Tagebuch generell positiv auf- und angenommen. Ein gewisses Ausmaß an Arbeit am Forschungstagebuch war prinzipiell verpflichtend, sodass sich jede Gruppe mit dem Instrument auseinandergesetzt und ihre Gedanken und Intervieweindrücke verschriftlicht hatte. Allgemein ergibt sich aus unserer Evaluation, dass die Idee einer Plattform zur eigenen Reflexion über den Forschungsprozess und zum gegenseitigen Austausch wohlwollend aufgenommen wird. Insbesondere ihr Beitrag zu einem selbstreflexiven Umgang mit der empirischen Arbeit und zur Strukturierung des Arbeitsprozesses wird durchgängig anerkannt. So böte sie *„eine gute Möglichkeit sich über den eigenen Entwicklungsprozess klarer zu werden und ev. Unsicherheiten für sich persönlich anzusprechen“* und hätte außerdem *„zur eigenen Reflexion + Strukturierung + Orientierung positiv beigetragen, da man die Anfänge + die Anfangsschwierigkeiten der Interviewführung austauschen konnte und sich somit gegenseitig helfen konnte“* (Auszüge aus den Evaluationsantworten). Der Vergleich mit anderen – mit deren Vorgehen, Problemen, usw. – wurde wertgeschätzt und als motivierendes Korrektiv für den eigenen Arbeitsprozess wahrgenommen. Neben dem weitgehenden Konsens über die Vorzüge des Instruments ist die Zufriedenheit mit der konkreten Implementierung im Forschungspraktikum zum Teil ambivalenter: Der Zweck ist für die meisten nachvollziehbar, für manche in der Ausgestaltung aber nicht gänzlich erfüllt. Vor allem der Aufwand, den aufzubringen nötig gewesen sei, stehe in keinem adäquaten Verhältnis zum Nutzen des Instruments; diejenigen, die weniger Probleme mit der Strukturierung der Arbeit und der Orientierung im Feld hatten, empfanden die obligatorische Verschriftlichung teils als Mehrbelastung. So wird vereinzelt angemerkt, dass insbesondere die Diskussionen in den Präsenzzeiten der Lehrveranstaltung fruchtbar und sinnvoll gewesen seien. Gleichzeitig ist aber davon auszugehen – auf Basis vergleichender Erfahrungen aus Praktika der letzten Semester –, dass ebenjene Diskussionen innerhalb der gemeinsamen Praktikumsplena zu einem guten Teil auf der bereits selbstständig geführten Auseinandersetzung mit der eigenen Arbeit gründete und das Verdienst des Forschungstagebuchs so zum Teil implizit bleibt.

Dieser Umstand entkräftet auch die vereinzelte Kritik, der Mehraufwand sei unverhältnismäßig, insofern vielmehr eine Verlagerung des Reflexionsprozesses weg von den starren zeitlichen Strukturen der LV und hin zu einer unmittelbareren Beschäftigung mit dem Erlebten im Feld stattfand, die die Präsenzzeiten entlastete und dort vertiefte gemeinsame Diskussionen erst ermöglichte. Außerdem konnten in diesem Modus die Gedanken der anderen Studierenden schon direkt in die eigene Nachbearbeitung der Interviewsituationen miteinfließen, was einen von Beginn an differenzierten Diskurs in der Lehrveranstaltung ermöglichte. Diese konstruktive und reflexive Komponente schlägt sich auch in den Beurteilungen der Studierenden nieder: *„... Die Option in anderen Blogs zu lesen war einerseits hilfreich zu sehen wie die anderen die Aufgaben bewältigten, andererseits auch irritierend, dass bei einem Vergleich mit der eigenen Arbeit auch Unsicherheiten im Vorgang der Arbeitsweise aufkommen konnten“*; an anderer Stelle wird vermerkt, die Form des Forschungstagebuchs sei sinnvoll, weil *„... einerseits ist es wich-*

tig, dass Erfahrungen im Forschungsprozess irgendwo ‚Platz‘ haben u. andererseits sind die Berichte anderer eine Möglichkeit seinen Horizont zu erweitern“. Verständlich ist trotz allem, dass die anfänglich nicht intendierte, aber technisch notwendig gewordene Trennung zwischen „Forschungstagebuch“ und kommentiertem Interpretationsforum als suboptimal erfahren wurde. Mitunter entstand Verwirrung um den richtigen Ort für die Dokumentation der diversen Arbeitsschritte und vermittelte bei manchen das Gefühl einer Diffusion jener Instrumente, die auch Struktur vermitteln sollten. Bei einer allfälligen Weiterführung der E-Learning-Komponenten in folgenden Forschungspraktika sollte und kann das bei der Implementierung des ansonsten als hilfreich und sinnvoll erwiesenen Forschungstagebuches berücksichtigt werden.

3.1.2 Interpretationsforum

a) Idee

→ s. Punkt 3.1.1 a)

b) Umsetzung

Der zweite Teil des ursprünglich integrierten „interaktiven Forschungstagebuchs“ zur Auswertungsphase wurde innerhalb des Forum-Moduls des OLAT implementiert. Im Gegensatz zur Blog-Funktion erlaubt dieses, externe Dateien hochzuladen. Das Forum wurde in den Einstellungen des OLAT für alle BenutzerInnen so freigeschaltet, dass die Studierenden eigenständig Themen („Threads“) eröffnen und bearbeiten konnten. Mit dem Beginn der Interpretationsarbeit (die auf die Interviewführung und Transkription folgte, s. o.) wurde das Forum wiederum von den Arbeitsgruppen selbstständig mit Ausschnitten der schriftlichen Analyse in externen Dateiformaten (.doc, .pdf ...) befüllt. Sowohl die Forumseinträge als auch die Textanhänge waren für die gesamte Gruppe einsehbar.

Alle Gruppen (und zum Teil einzelne Studierende) stellten so im Verlauf des Semesters mehrere Interpretationsversuche online, die von KommilitonInnen, Lehrveranstaltungsleiterin und Tutor eingesehen werden konnten. Dabei konnten sie direkt jene Dokumente verwenden, in denen sie die schriftliche Analyse sukzessive bearbeiteten und mussten ihre Arbeit nicht aufwendig portieren und umformatieren. Der Tutor hatte so außerdem die Möglichkeit, die kontinuierlich geführten Original-Dokumente in ihrem jeweiligen Bearbeitungsstand zu sehen und den Interpretationsprozess direkt und authentisch zu verfolgen und zu begleiten.

Der Kernaspekt des Interpretationsforums war die Möglichkeit für die Studierenden, schon während des Arbeitsprozesses beständiges Feedback für ihr methodisches Vorge-

hen zu erhalten. Die Erfahrungen aus den letzten Praktika zeigten, dass trotz intensiver Erarbeitung der Methoden und Vorbereitung der Analyse die finale Auswertung im Anschluss an die Lehrveranstaltung Probleme bereitete. Insbesondere die hier angewandte Methode der Objektiven Hermeneutik erfordert viel Einarbeitungszeit und Übung. Entsprechend sollte die Arbeit an den Daten frühzeitig beginnen und schon während des Semesters vom Tutor und der Lehrveranstaltungsleiterin konstruktiv begleitet werden. Dies geschah innerhalb des Forum-Moduls in Form von Kommentaren (s. Abb. 1), die Rückmeldungen auf die von den Studierenden eingestellten Interpretationsversuche und mitunter auch konkrete methodische Fragen und Problemstellungen enthielten. So entwickelte sich im Laufe des Semesters online ein Dialog zwischen Studierenden und v. a. dem Tutor, der dabei helfen sollte, Problemen beim Verfahren frühzeitig zu begegnen und so Sicherheit im Umgang mit den Daten und der Methode ihrer Auswertung zu erlangen. Zugleich konnte der Tutor auf die inhaltliche Dimension der Auswertung eingehen und damit die methodisch notwendige Intersubjektivität des qualitativen Interpretationsprozesses mit gewährleisten.



Abb. 1: Beispielhafter Screenshot für die Funktionsweise des Interpretationsforums

Neben der Begleitung online wurden innerhalb der Präsenzeinheiten komplementäre Interpretationssitzungen organisiert, in denen die Lehrveranstaltungsleiterin und der Tutor den einzelnen Arbeitsgruppen direkt für Fragen, Hilfestellungen und Inputs zur Verfügung standen. Dadurch, dass die Lehrveranstaltungsleitung mit den Daten und den

bisherigen Auswertungsverläufen bereits vertraut waren, konnten diese Sitzungen tatsächlich für persönliche inhaltliche Betreuung verwendet werden und die Ergebnisse weit professioneller diskutiert werden, als dies ohne die kontinuierliche Begleitung möglich gewesen wäre.

c) Zielerreichung

Allgemein fällt auf, dass das Niveau der Auswertungen signifikant höher liegt als in den vorhergehenden Semestern, in denen die Studierenden keine fortlaufende Hilfestellung bei der Interpretation bekamen. Der Erfolg des Instruments ist im Sinne der hohen Qualität der Ergebnisse augenfällig. Typische methodische Fehlerquellen, die in früheren Forschungspraktika die Forschungsergebnisse zum Teil negativ beeinflusst hatten, konnten durch die zeitnahe Begleitung des Forschungsprozesses weitgehend ausgeschlossen werden.

Der Nutzen des laufenden Online-Feedbacks wurde insbesondere auch von den Studierenden einhellig betont. Die Evaluation attestiert dem Instrument, einen großen Beitrag zur Souveränität im Umgang mit dem Datenmaterial und seiner Auswertung geleistet zu haben. Vor allem die Individualität des Feedbacks, sein unmittelbarer Beitrag zur Orientierung in der Methode und die dadurch gewonnene Sicherheit werden genannt, ausnahmslos alle Studierenden äußern sich sehr positiv. Die Studierenden hätten sich in ihrer *„Vorgangsweise bestätigt gefühlt“*, das Feedback wäre *„sehr hilfreich [gewesen] und hat nützliche Anregungen gegeben“*, außerdem *„sehr wichtig für den weiteren Fortschritt“* und *„umfangreich und komplex, um dies auch wieder in die eigene Arbeit einzuarbeiten. Auch die Lösungsvorschläge und Verbesserungsvorschläge waren sehr hilfreich“*, usf. (Auszüge aus den Evaluationsantworten). Ein weiterer positiver Aspekt neben der fortlaufenden konstruktiven Kritik des Arbeitsprozesses wurde auch darin gesehen, nicht nur Feedback von der Lehrveranstaltungsleitung zu erhalten, sondern im Interpretationsforum auch die Arbeit der KommilitonInnen sehen und von den unterschiedlichen Herangehensweisen und den daraus gewonnen Vergleichsmöglichkeiten profitieren zu können. Dadurch konnten die Studierenden einerseits ihre eigene Arbeitsweise an jener ihrer KollegInnen reflektieren, und andererseits Hemmschwellen beim Ansprechen von Problemen und Unsicherheiten abbauen.

Erfreulicherweise kamen sowohl das Instrument selbst, als auch seine konkrete Anwendung durch den Tutor durchwegs sehr gut an. Auch die Erfahrungen der Lehrveranstaltungsleiterin und des Tutors (selbst ehemaliger Teilnehmer eines qualitativen Forschungspraktikums) spiegeln den Eindruck der PraktikumssteilnehmerInnen wider und bestätigen deren Selbsteinschätzung. Durch die flexible und zeitnahe Problemlösung bei Fragen und Unsicherheiten war in den Präsenzstunden eine wesentlich tiefere und wissenschaftlich profundere gemeinsame Arbeit möglich als mit vergangenen Praktikumsgruppen. Letztendlich zeigt sich das deutlich in der durchgängig hohen Qualität der Ergebnisse.

3.1.3 Reflexionsfragen

a) Idee

Die Reflexionsfragen schließlich waren dazu gedacht, den Studierenden nach den Theorie- und Methodologievorträgen in den Präsenzeinheiten die Möglichkeit zu geben, ihr neu gewonnenes Wissen anhand von Fragen zur obligaten Lektüre zu kontrollieren und zu vertiefen. Mit dem Instrument konnten die Studierenden kontinuierlich und unverbindlich überprüfen, ob sie die wesentlichen Inhalte (aus den Texten und Vorträgen in den Präsenzeinheiten), die die grundlegende theoretische und methodologische Voraussetzung für die empirische Arbeit bilden, adäquat erfassen und auf die praktische Feldarbeit umlegen bzw. anwenden können. Es sollte idealiter in Wechselwirkung mit dem Feldtagebuch stehen, einerseits indem es darin angeführte Probleme expliziert, und andererseits indem Schwierigkeiten, die sich in der individuellen Beantwortung manifestieren, im Blog diskutiert und kommentiert werden. Die Lernkontrolle über die theoretischen und methodologischen Inhalte sollte sicherstellen, dass die theoretische Fundierung für die empirische Forschung gelingt.

b) Umsetzung

Dem ursprünglichen Plan nach sollten die Reflexionsfragen im Fragebogen-Tool des OLAT implementiert werden. Dabei war uns noch nicht klar, dass dieses keine offenen Fragen zulässt, sondern nur Fragen im Multiple-Choice-Stil o. ä. Für die Idee der Reflexionsfragen als Stimuli zur intensiven Auseinandersetzung mit der Lektüre schien das wenig sinnvoll. Deshalb wurde stattdessen wie für den Interpretationsteil des Forschungstagebuchs die Forumsfunktion des OLAT verwendet. Der Tutor stellte in der Woche *vor* den jeweiligen theoretischen Einheiten Fragen zu den zu lesenden Texten ein, um die Studierenden in grundlegenden Aspekten der Theorie zu einer vertieften Auseinandersetzung mit den Texten zu animieren und damit ein Verständnis und Reflexionsvermögen zu ermöglichen, das die anschließende Diskussion in der Lehrveranstaltung auf hohem und möglichst ähnlichem Niveau gewährleisten sollte. Zum Teil wurden die Reflexionsfragen von den Gruppen innerhalb des Forums beantwortet, die Bearbeitung der Reflexionsfragen bzw. deren Beantwortung war aber nicht obligatorisch; sie waren vielmehr als unverbindliches Hilfsangebot gedacht.

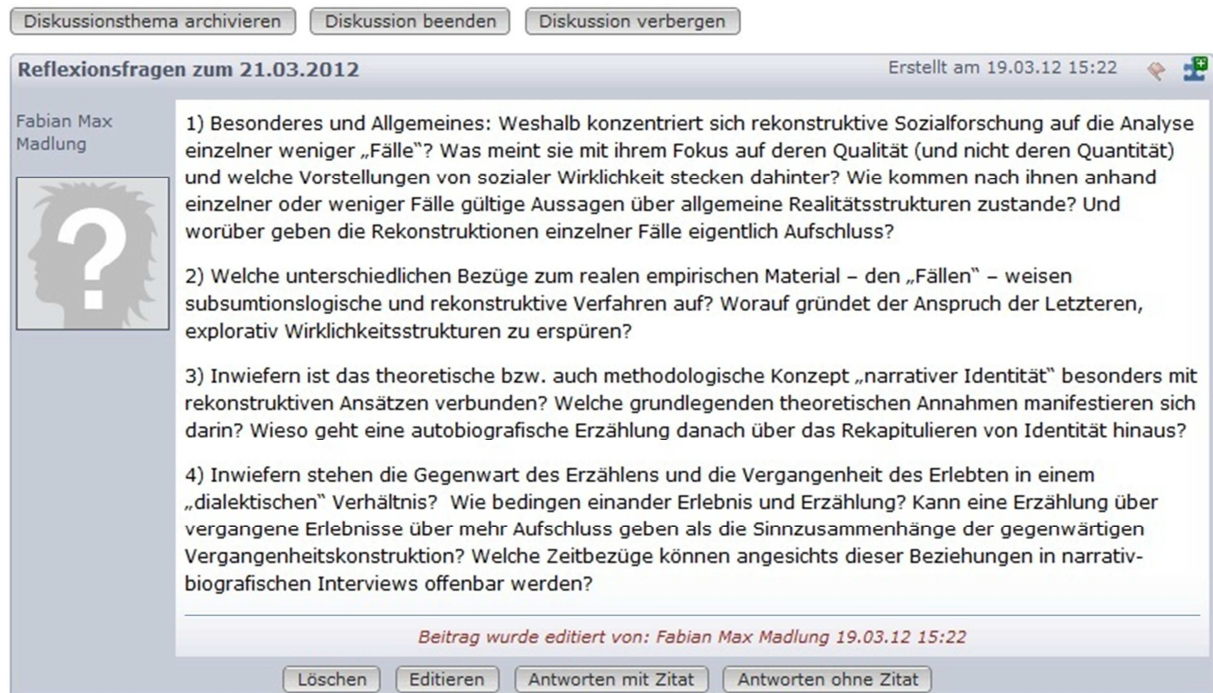


Abb. 2: Beispielhafter Screenshot für die Funktionsweise der Reflexionsfragen

Neben der Rubrik für die Reflexionsfragen wurde im Forum ein Abschnitt eingerichtet, in den die PraktikumssteilnehmerInnen selbst *Diskussionsfragen* zur erarbeiteten Literatur einstellen sollten. Ursprünglich in der Konzeptionsphase des Projekts noch nicht vorgesehen, sollte dieses didaktische Element in Kombination mit den Reflexionsfragen zusätzlich kompetente Diskussionen in der Gruppe vorbereiten. Zu jeder Theorieeinheit erarbeiteten die Arbeitsgruppen und teilweise einzelne Studierende Fragen zu unklaren, besonders wichtigen oder problematischen Aspekten von Theorie und Methodologie. Einerseits sollte so die Auseinandersetzung mit den elementaren Inhalten der Lektüre noch einmal intensiviert werden, andererseits wurde die Lehrveranstaltungsleitung so schon vor der gemeinsamen Diskussion auf besonders schwierige und problematische Bereiche aufmerksam und konnte die Präsenzeinheiten zielgerichtet vorbereiten. Zudem entstand online ein Pool an themenbezogenen Diskussions- und Reflexionsanregungen, der allen TeilnehmerInnen schon vor den Lektüresitzungen zur eigenen Vorbereitung zur Verfügung stand. In den Präsenzeinheiten wurden die Diskussionsfragen nicht einzeln besprochen (das war zeitlich nicht praktikabel), sondern besonders häufig formulierte Probleme und Anregungen kumulativ behandelt.

c) Zielerreichung

Die Literaturdiskussionen in den Präsenzstunden des Praktikums konnten auf Basis der Vorbereitung in kritischen Punkten in einer reflexiven Form geführt werden, die in früheren Praktika nicht möglich war. Insbesondere die Erarbeitung der sehr speziellen Methodologie der Objektiven Hermeneutik, deren profunde Kenntnis für die spätere

Auswertung enorm wichtig war, profitierte merklich von der vertieften Auseinandersetzung mit der Literatur. Außerdem ermöglichte der Input der Studierenden in Form der Diskussionsfragen eine gezielte und lösungsorientierte Gestaltung der Lektüreplena, wodurch Verständnisprobleme und methodische Unsicherheiten direkt und effizient angesprochen werden konnten.

So wurde auch von den Studierenden vermerkt, dass die Reflexionsfragen *„Denkanstöße geliefert“* und dazu beigetragen hätten, *„dass man den theoretischen Input anhand von Texten aufarbeiten konnte. Waren auch nützlich, um Theoretisches besser zu verstehen“*, usf. Bemängelt wurde zum Teil, dass die Diskussionsfragen der Studierenden nicht einzeln und gesondert besprochen wurden, was aber aufgrund des dichten Zeitplans unmöglich war. Stattdessen dienten sie dem Überblick der Lehrveranstaltungsleiterin über die Problemlagen und Schwierigkeiten mit Theorie und Methodologie und wurden thematisch gesammelt besprochen und beantwortet. Außerdem wurde zum Teil kritisiert, dass die Reflexionsfragen des Tutors mitunter zu komplex gewesen seien; dies liegt in großen Teilen sicher an der Komplexität der Thematik und der Lektüre selbst, die keine wesentlich „einfacheren“ Fragen zulässt, bedarf aber durchaus auch einer selbstkritischen Revision und Berücksichtigung in etwaigen folgenden Praktika. Trotzdem wurde die Notwendigkeit zur Literatur komplementär herausfordernder Fragen auch anerkannt, diese *„waren grundsätzlich thematisch sehr komplex formuliert und daher herausfordernd das Gelesene in einem richtigen Verständnis wiederzugeben.“* Neben dem Eindruck der Lehrveranstaltungsleitung, dass sowohl Reflexions- als auch Diskussionsfragen einen konstruktiven Beitrag zum besseren Verständnis der Theorie und zur Kompetenz in der Methode geleistet hätten und der grundsätzlich positiven Einschätzung der Studierenden geht aus der Evaluation hervor, dass die Auseinandersetzung mit den Reflexionsfragen als freiwilliges Angebot am ehesten hinter andere (obligatorische) Aufgaben zurückgestellt wurde, was mit der subjektiven Einschätzung von der relativ großen Menge bzw. Dichte des Programms erklärt wurde. Nichtsdestotrotz hat sich das Instrument als unverbindliches Angebot bewährt und wurde als solches auch positiv evaluiert.

3.2 Vorlesung „Methoden der Sozialwissenschaften (Vertiefung)“

a) Idee

Im Sommersemester 2012 fand des Weiteren die ebenfalls vom Institut für Soziologie angebotene Vorlesung „Methoden der Sozialwissenschaften (Vertiefung)“ statt. Auch sie wurde, gemeinsam mit Dr. Jochen Hirschle, von Ass.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Claudia Globisch ausgerichtet und richtete sich als Pflichtlehrveranstaltung an Studierende im 4./5. Semester des BA Soziologie, die die einführende Vorlesung „Angewandte Methoden der Sozialwissenschaften“ bereits absolviert haben. Die VO vermittelt weiterführende Kenntnisse über die theoretische/methodologische Fundierung und die praktische Anwendung von sowohl qualitativen als auch quantitativen Methoden der Sozialwissenschaften bzw. der Soziologie. Während der ersten Planung für das E-Learning-Projekt für das soziologische Forschungspraktikum kam die Idee, Elemente daraus auch für die gleichzeitig laufende Vorlesung einzusetzen.

b) Umsetzung und Zielerreichung

Ursprünglich sollten das Element der Reflexionsfragen und die Podcast-Funktion eingebunden werden, auf Letzteres wurde aus oben genannten Gründen wie im Forschungspraktikum verzichtet. Stattdessen wurde mehr Zeit und Aufwand in die Bereitstellung anderer Lernunterlagen wie Folien, Literatur und Übungsbeispiele investiert. Z. B. wurde ein Reader mit allen verpflichtenden Texten erstellt und in Koordination mit der Studia zum Kauf angeboten bzw. als Kopiervorlage und Leseexemplar in den Räumlichkeiten der Fachschaft sowie der Studia kostenlos zur Verfügung gestellt.

Beibehalten wurden die Reflexionsfragen als begleitendes Instrument zur Kontrolle, Vertiefung und Beschleunigung des individuellen Lernfortschritts. Wie im Forschungspraktikum war dafür ursprünglich das Fragebogen-Tool des OLAT vorgesehen, wurde aber aus denselben Gründen durch die Forums-Funktion ersetzt. Nach demselben Prinzip wie im Praktikum wurden vor den jeweiligen theoretischen Einheiten Fragen zu den Themen und Texten online gestellt, dem Wesen einer Vorlesung nach also vor jeder Sitzung. Insgesamt entstanden so zwölf thematische Blöcke à je fünf bis sieben auf den Inhalt der jeweiligen Einheiten bezogenen Fragen, die, nach dem Datum der Sitzung gegliedert, jeweils in einem Forums-Thread veröffentlicht wurden. In der Woche vor dem ersten Klausurtermin wurden die Fragen dann noch einmal zu einem thematisch gegliederten kumulativen Dokument zusammengefasst, das den Studierenden die Klausurvorbereitung erleichtern sollte. Die Fragen wurden zu ungefähr gleichen Teilen von der Lehrveranstaltungsleitung und dem Tutor formuliert.

Die Wirksamkeit des Instruments wurde im Rahmen der regulären Lehrveranstaltungsevaluation mit einer Zusatzfrage zum Onlinematerial getestet:

„Die Onlinematerialien (Reflexionsfragen) haben zum besseren Verständnis des vorgetragenen Stoffes beigetragen.“

(Gemäß den Vorgaben des standardisierten Evaluationsbogens fünf Antwortkategorien von 1 – „Stimme völlig zu“ bis 5 – „Stimme gar nicht zu“).

Das Instrument erreicht demnach den sehr guten Mittelwert von 1.9, wobei die Hälfte der Antworten auf „Stimme völlig zu“ und keine Antwort auf die beiden schlechtesten Kategorien entfiel. Die Beurteilung der Studierenden entspricht einerseits dem Eindruck der Lehrveranstaltungsleitung, dass die VorlesungsteilnehmerInnen gut vorbereitet in die Einheiten kamen und in der Lage waren, kritische Fragen zur Lektüre zu formulieren, und andererseits dem verhältnismäßig guten Abschneiden der Vorlesungsgruppe bei der Klausur (im Vergleich zu den vorangegangenen Semestern und Klausuren). Entsprechend waren auch die Werte für investierte Zeit in die Vor- und Nachbereitung der Vorlesungseinheiten relativ gut.

4. Resümee

Das E-Learning-Projekt „Blended Learning als interaktives prozessorientiertes Methodenreflexionsinstrument“ konnte die Erwartungen der InitiatorInnen klar erfüllen. Sowohl im soziologischen Forschungspraktikum als auch in der Methoden-Vorlesung wurden hervorragende Ergebnisse erzielt, die sich teils eindeutig auf den Einsatz der beschriebenen Instrumente zurückführen lassen.

Im Forschungspraktikum zeugt die durchwegs hohe Qualität der Forschungsergebnisse von einer methodischen Kompetenz der TeilnehmerInnen, die in bisherigen Praktika nicht erreicht werden konnte. Die eingesetzten Instrumente zielten insbesondere darauf ab, den Studierenden den souveränen Umgang mit anspruchsvollen Methoden und Sicherheit in der Interpretation von Daten zu vermitteln und herkömmliche didaktische Methoden um komplementäre Hilfestellungen im Onlineraum zu ergänzen. Den Anspruch, die Studierenden in der Aneignung und Anwendung komplexer Auswertungsmethoden zu begleiten und zusätzlich zu unterstützen, konnten die E-Learning-Elemente erfreulich eindeutig einlösen. Sowohl das von der Lehrveranstaltungsleitung beobachtbare Niveau der Arbeit und Diskussion in den Präsenzeinheiten, als auch das inhaltliche Niveau der empirischen Ergebnisse und theoretischen Schlüsse sowie die Rückmeldung der Studierenden selbst legen den Erfolg des Projektes nahe. Nicht zuletzt konnte im Vergleich zur Referenzgruppe aus dem Jahr zuvor der Notenschnitt signifikant gehoben werden.

Als Kerninstrument im Forschungspraktikum hat sich das Interpretationsforum erwiesen, das sicher den größten Anteil an der Verbesserung der empirischen Arbeit hat: Als ergänzendes Angebot zu den „analogen“ Interpretationssitzungen in den Präsenzstunden wurde die Möglichkeit, im Online-Raum kontinuierliches Feedback und Kritik für den Arbeitsprozess zu erhalten, ausgiebig angenommen und in der Evaluation ausschließlich sehr positiv beurteilt. Das deckt sich mit der Wahrnehmung der Lehrveranstaltungsleitung, dass sich die gemeinsame Arbeit an den Daten innerhalb der Präsenztermine deutlich kompetenter und inhaltlich effizienter gestaltete als in den Praktika ohne E-Learning-Elemente. Letztendlich konnte so einerseits der Fundierung von Theorie und Methodologie mittels Vorträgen und Diskussion mehr Raum gegeben werden, und andererseits trotzdem ein ökonomischer Zeitplan verfolgt werden. So konnten alle Gruppen ihre Endberichte ca. einen Monat früher vorlegen als die Gruppen im Jahr davor. Zum Teil kritisierten Studierende zwar den Gesamt-Work-Load des Forschungspraktikums als zu umfangreich, allerdings bestätigt sich jenseits der subjektiven Wahrnehmung einzelner TeilnehmerInnen die Effizienz und Wirksamkeit der zusätzlichen didaktischen Elemente deutlich. Zudem ergab eine informelle Rundfrage der Lehrveran-

staltungsleitung nach einer rückblickenden Selbsteinschätzung der investierten Zeit, dass praktisch alle Studierenden innerhalb der vorgesehenen 7,5 ECTS-Punkte blieben, nur einige wenige leicht darüber. Gerade weil das Forschungspraktikum seinem Wesen nach eine intensive und dichte Lehrveranstaltung ist, die viel eigenständige Arbeit außerhalb der gemeinsamen Termine erfordert, glauben wir deshalb, dass die E-Learning-Instrumente – und dabei vor allem das Interpretationsforum – einen wertvollen Beitrag zur Organisation, Strukturierung und Reflexion der Arbeit bilden.

Außerdem können die online gesammelten und dokumentierten Materialien – Diskussionen, Interpretationsversuche und Feedback, Reflexionen über den Arbeitsprozess, etc. – über ihren Beitrag im diesjährigen Praktikum hinaus im Sinne der Nachhaltigkeit des Projektes für kommende Praktika wiederverwendet werden – als Anregungen und Fundus für Problemstellungen und -lösungen. Bestenfalls entsteht so nach und nach eine umfangreiche Materialsammlung, auf die künftige ForschungspraktikantInnen zurückgreifen können, um von den kumulierten Erfahrungen bisheriger TeilnehmerInnen zu profitieren. Wir verstehen das Projekt insofern nicht allein als praktische Hilfestellung für die konkrete empirische Arbeit, sondern auch als nachhaltigen Wissens- und Erfahrungsspeicher.

So sind wir überzeugt davon, dass eine Fortsetzung bzw. Wiederverwendung der E-Learning-Elemente im nächsten Praktikum dieser speziell qualitativen Ausrichtung sinnvoll ist. Dabei sollte das Angebot eines Interpretationsforums mit Feedback und Kritik seitens der Lehrveranstaltungsleitung und/oder eines/r TutorIn sowie die Möglichkeit, Diskussionsfragen zu entwickeln und in den Plenumsitzungen einzubringen in den Mittelpunkt gerückt und durchaus auch optimiert werden; z. B. könnte versucht werden, das Interpretationsforum in das als Blog geführte Forschungstagebuch zu integrieren (wie das ursprünglich gedacht, aber aus technischen Gründen im Zeitdruck der Vorbereitung nicht umgesetzt wurde) und dafür eine spezielle Forums-Struktur zu entwickeln. Dadurch könnte das Instrument noch übersichtlicher und strukturierter erscheinen, um den Anregungen der Studierenden zu entsprechen. Die Reflexionsfragen könnten als Angebot zwar ggf. weitergeführt werden, dem Feedback der Studierenden nach sollten aber insbesondere die Diskussionsfragen in den Mittelpunkt gerückt und mitunter stärker betont und besprochen werden. Mit kleineren Adaptionen und Verbesserungen eignen sich die Online-Elemente unseres Erachtens aber hervorragend für ihre Wiederverwendung in künftigen Praktika.

In der Vorlesung hingegen konnten sich die Reflexionsfragen hervorragend bewähren. Sehr gute Bewertungen der Studierenden und das überdurchschnittliche Ergebnis der Abschlussklausur legen nahe, dass das Instrument den gewünschten Effekt einer vertieften, reflexiveren Aneignung der Inhalte zeitigen konnte. Auch hier finden wir eine Weiterführung in kommenden Vorlesungen unbedingt erstrebenswert, nicht zuletzt auch, um mit der Zeit einen immer umfangreicheren Fragenkatalog anzusammeln, der der Klausurvorbereitung und dem individuellen Textverständnis der Studierenden zugutekommt.

Anhang 3: Evaluationsbogen Forschungspraktikum

Evaluation der E-Learning-Elemente im Forschungspraktikum

- 1) Haben die Forschungstagebücher in Blog-Form zur eigenen Reflexion und zur Strukturierung und Orientierung im Forschungsprozess beitragen können? Wenn ja, inwiefern, wenn nein – warum nicht?

- 2) Ad Reflexionsfragen:
 - a. *Konnten die Reflexionsfragen zum Umgang mit Lücken und Brennpunkten beitragen bzw. darüber Aufschluss geben?*

 - b. *Haben die Reflexionsfragen zum besseren Verständnis des vorgetragenen bzw. in Selbstlektüre erarbeiteten Stoffes beigetragen?*

- 3) Haben Sie ...
 - a. *von den Kommentaren bzw. der Kritik Ihrer Interpretationsversuche außerhalb der Präsenzzeiten profitiert?*

 - b. *von den Interpretationsversuchen Ihrer KommilitonInnen profitiert?*

Anhang 4: Kumulierte Antworten Evaluation Forschungspraktikum

1) Haben die Forschungstagebücher in Blog-Form zur eigenen Reflexion und zur Strukturierung und Orientierung im Forschungsprozess beitragen können? Wenn ja, inwiefern, wenn nein – warum nicht?

a) *Nein; Methodik an sich sehr reflexiv, Forschungstagebücher erfüllen ihren Zweck nicht;*

b) *Nein: Zusätzlicher Mehraufwand – wenig Nutzen*

c) *Ja, vor allem durch die Kommentierung war es uns möglich Unklarheiten abzuklären und Verbesserungen oder andere Modellierungen durchzuführen.*

d) *Wir haben das Forschungstagebuch eher wenig benutzt, da die Strukturierung für uns sowieso recht klar war.*

e) *Eher nicht, weil wenig benutzt → finde es wenig sinnvoll.*

f) *Die Reflexionsfragen habe ich 1x gemacht, da ich dachte sie sind verpflichtend. Ein, 2x wollte ich nicht, da ich mir gedacht [habe] ich verwende meine Kapazitäten für die Dinge die bewertet werden.*

g) *Eher nein – hinsichtl. der Reflexion waren die Diskussionen in der LV und die Präsentationen über den Forschungsfortschritt hilfreicher;
Zur Strukturierung u. Orientierung im Arbeitsprozess trugen sie [unleserlich] anfangs bei – allerdings wurde dieser Effekt schnell weniger; die verpflichtenden Uploads wurden als Teil der verpflichtenden Aufgaben erledigt ohne viel zu bewirken*

h) *Grundsätzlich war es eine gute Möglichkeit sich über den eigenen Entwicklungsprozess klarer zu werden und ev. Unsicherheiten für sich persönlich anzusprechen.
Die Option in anderen Blogs zu lesen, war einerseits hilfreich zu sehen wie die Anderen die Aufgaben bewältigten[,] andererseits auch irritierend, das[s] bei einem Vergleich mit der eigenen Arbeit auch Unsicherheiten im Vorgang der Arbeitsweisen aufkommen konnten*

i) *Ja, die Forschungstagebücher haben zur eigenen Reflexion + Strukturierung + Orientierung positiv beigetragen, da man die Anfänge + die Anfangsschwierigkeiten der Interviewführung austauschen konnte und sich somit gegenseitig helfen konnte.*

j) *Die Forschungstagebücher wurden nicht sehr oft benutzt von dem her konnte der Beitrag nur gering sein*

k) *Ja! Es war sehr hilfreich zu wissen, was noch besser gemacht werden sollte, und was bereits in Ordnung ist, denn ohne irgendein Feedback, weiß man nicht, wie gut/schlecht es ist, und was man verbessern kann*

- l) Ja, weil insbesondere der Vergleich zu anderen möglich war und man selbst eine gewisser Struktur im Arbeitsablauf erhält zzgl. einen positiven Druck weiter zu arbeiten.*
- m) Ich denke man hätte die Reflexion nicht verschriftlichen müssen, ich empfand das als unnötigen Mehraufwand. Ich hätte es mündlich mit der gesamten Gruppe zielführender gefunden!*
- n) Fabians Kommentare zu den biografischen Analysen und Sequenzfeinanalysen waren für mich eine gute Orientierungshilfe, da er als Student seine eigenen Erfahrungen und Zugänge zu den Methoden einbringen kann und um Schwierigkeiten weiß.*
- o) Ja – einerseits ist es wichtig, dass Erfahrungen im Forschungsprozess irgendwo „Platz“ haben u. andererseits sind die Berichte anderer eine Möglichkeit seinen Horizont zu erweitern*
- p) Leider haben wir nur wenig mit den Blog Forschungstagebüchern gearbeitet, vielmehr mit den Diskussionsfragen und sonstige Themen. Am Anfang war sehr unklar, wo man was reinstellen sollte und ob überhaupt (Diskussionsfragen)*
- q) Ja da man sich direkt nach den Interviews nochmals das Interview ins Gedächtnis rief und die Details besser merkte und auch von den anderen besser lernen konnte.*
- r) Eher nein: zwar fand ein Reflexionsprozess statt, jedoch habe ich für mich keinen Mehrwert daraus gewinnen können*
- s) Am Anfang schon, es brachte Struktur in den Arbeitsprozess, doch dadurch, dass es zum Schluss nicht mehr angeboten wurde ist der positive Effekt verloren gegangen. Die Tagebücher sollten kontinuierlich das ganze Semester betrieben werden.*

2) Ad Reflexionsfragen:

a. Konnten die Reflexionsfragen zum Umgang mit Lücken und Brennpunkten beitragen bzw. darüber Aufschluss geben?

- a) –*
- b) Nein.*
- c) Nein, meiner Meinung nach waren die Reflexionsfragen überflüssig. Ich selbst konnte daraus keine Lernvertiefung erkennen.*
- d) Die Reflexionsfragen haben teilweise Denkanstöße geliefert, waren aber meist ziemlich kompliziert formuliert.*
- e) Wurden nicht besprochen und daher sinnlos!*

- f) *Die Fragen an sich sind nicht schlecht gewählt und auch hilfreich, nur neben der Masse der Forschungsdaten und Arbeit die zu bewältigen sind/ist, fallen sie einer Kosten-Nutzen-Rechnung zum Opfer*
- g) *Nein – die gemeinsame Aufarbeitung/Besprechung der Texte im Rahmen der Diskussionsfragen innerhalb der LV war dafür hilfreicher*
- h) *Die Reflexionsfragen waren grundsätzlich thematisch sehr komplex formuliert und daher herausfordernd das Gelesene in einem richtigen Verständnis wiederzugeben. Verständnislücken wurden aufgezeigt, leider wurden diese jedoch durch keine Musterlösung mehr aufgelöst.*
- i) *Die Reflexionsfragen waren hilfreich, dass man den theoretischen Input anhand von Texten aufarbeiten konnte. Waren auch nützlich, um Theoretisches besser zu verstehen, wenn man dazu Fragen beantwortet hat.*
- j) *Da die Reflexionsfragen nicht verpflichtend zu bearbeiten/beantworten waren blieb die Bearbeitung dieser meist aus.
Bei Bearbeitung dieser, konnten sie sehr wohl zum besseren Verständnis beitragen*
- k) *Eher nicht, und da diese auch noch optional waren, wurden sie nicht zur Gänze beantwortet bzw. wurde ihnen keine so hohe Priorität zugesprochen.*
- l) *Nicht wirklich.*
- m) *Ich kann mich daran nicht mehr erinnern.*
- n) –
- o) *Eher zeitaufwendig, aber gut.*
- p) *Leider nein. Ich habe kaum mit den Reflexionsfragen gearbeitet*
- q) *Ja das hätten sie sicher können, aber das restliche Pensum war schon so viel, dass die Reflexionsfragen einfach untergegangen sind.*
- r) *Da die Reflexionsfragen VÖLLIG unkommentiert blieben – nein.*
- s) *Waren doch freiwillig deswegen wurden sie von mir nicht gemacht*

b. Haben die Reflexionsfragen zum besseren Verständnis des vorgetragenen bzw. in Selbstlektüre erarbeiteten Stoffes beigetragen?

a) –

b) Nein.

c) *Nein, nicht die Reflexions- sondern die Diskussionsfragen. Jedoch wäre eine Diskussion der Diskussionsfragen wünschenswert! Ansonsten eventuell NUR noch Reflexionsfragen und in LV können dann Gemeinsamkeiten oder Differenzen der Antworten debattiert werden*

d) –

e) *Ich muss gestehen, ich habe sie nur einmal kurz angeschaut.*

f) *Wenn ich Texte/Lektüre bearbeite dann beim 1.x so, dass alles abgedeckt ist. Das ist eine Frage der Effizienz, wer nicht unbedingt so arbeitet, hat sicher Vorteile von den Reflexionsfragen.*

g) *Nein – s.o. [2)a. g), Anm.]*

h) –

i) *Ja, um nochmals die theor. Vorträge anhand von Texten daheim besser zu vergegenwärtigen + aufarbeiten zu können.*

j) *Ja, wenn sie tatsächlich bearbeitet wurden – nur leider fehlte meist die Zeit um zusätzliche Arbeiten, wie diese zu bearbeiten, zu verrichten*

k) –

l) *Ja, in der Tat.*

m) *–,— [2)a. m), Anm.]*

n) –

o) –

p) *Leider nein.*

q) *Das hätten sie wahrscheinlich, aber dann müsste man sie als Pflichtfragen einführen, da man sonst die Prioritäten auf die anderen Aufgaben legt.*

r) *Teilweise musste man sich wirklich Fragen aus der Nase ziehen; da diese weiters unkommentiert blieben, befände ich die Reflexionsfragen für sinnlos. Die zu bearbeitenden Texte waren jedoch größtenteils hilfreich ↔ erforderte jedoch viel Aufwand → hat ECTS-Rahmen d. LV völlig gesprengt*

s) –

3) Haben Sie ...

a. von den Kommentaren bzw. der Kritik Ihrer Interpretationsversuche außerhalb der Präsenzzeiten profitiert?

a) Ja; spezifische Form d. Feedbacks, die Anregungen u. Anleitungen für den weiteren Interpretationsprozess enthielten , die sehr hilfreich waren und Unsicherheiten beseitigten

b) Ja, weil hier eine individuelle Betreuung – in Form von Feedback & Anleitung - stattgefunden hat.

c) Ja, definitiv.

d) Wir haben uns dadurch in unserer Vorgangsweise bestätigt gefühlt.

e) Ja, Fabian war sehr hilfreich und hat nützliche Anregungen gegeben!

f) Dass die Arbeit die online gestellt wurde kommentiert wird, ist sicher hilfreich. Entweder man erhält eine Bestätigung oder man wird auf den richtigen Weg gebracht. Gegen Ende hat sich aber mein Interesse eher verlaufen.

g) Eher weniger, die Kommentare innerhalb der LV von Seiten des Tutors und der LV-Leiterin waren hilfreich, da dabei gleich Rückfragen, Verständnisprobleme usw. geklärt werden konnten

h) Auf alle Fälle. Das Feedback war sehr umfangreich und komplex um dies auch wieder in die eigene Arbeit einzuarbeiten. Auch die Lösungsvorschläge und Verbesserungsvorschläge waren sehr hilfreich

i) Ja, das E-Learning war sehr hilfreich, um erste Versuche für die Arbeit kommentiert zu bekommen, und dass man weiß, ob man damit in die richtige Richtung geht. Auch um Anregungen zu bekommen, was man verbessern könnte.

j) Ja

k) Die Kommentare waren sehr wichtig für den weiteren Fortschritt und für Verbesserungsmöglichkeiten sehr hilfreich!

l) Nein, aber nur weil ich/wir noch keine Kritik außerhalb der Präsenzzeit erhalten haben. Allerdings war der Dialog innerhalb der LV sehr gut und hilfreich.

m) Ja, sehr! Ich fand es spannend und wertvoll mich mit einem so kompetenten Studenten auszutauschen.

n) (siehe 1) [1) n), Anm.] eindeutig JA !!!

o) Sehr gut, wenn vorhanden

- p) *Sehr, da wir am Anfang sehr viele Fehler in der Feinanalyse gemacht haben und uns damit verbessern konnten.*
- q) *Mit Sicherheit, da man einmal wusste, ob es überhaupt irgendwie in Ordnung ist!*
- r) *Auf JEDEN Fall! Herr Madlung hat einen super Job – sowohl online als auch wenn er präsent war – gemacht.*
- s) *Kommentare außerhalb der Präsenzzeit habe ich leider keine bekommen. Jedoch die Kommentare, die während der LV eingebracht wurden waren sehr hilfreich, somit wären es die außerhalb getätigten sicher auch gewesen.*

b. von den Interpretationsversuchen Ihrer KommilitonInnen profitiert?

- a) *Ja; als Vergleichswert interessant*
- b) *Ja, gute Orientierungshilfe.*
- c) *Ja, denn so wurden die eigenen Interpretationen teilweise vertieft oder mit anderen Standpunkten erweitert.*
- d) *Ich habe mich nicht wirklich damit auseinandergesetzt.*
- e) *Ja, es war interessant nachschauen zu können, wie andere diverse Probleme gelöst haben!*
- f) *Da habe ich nur sehr selten hineingesehen. Jeder macht es anders und man bleibt da eher bei seinem eigenen Stoff/Weg.*
- g) *Nein, da auf Grund der qualitativen Methode/der Offenheit bei mir eher der Eindruck entstand, dass es keine/einzige „richtige“ Lösung gibt, weshalb ich den Vergleich eher weniger relevant empfand*
- h) *Einerseits ja, um zu sehen welche Möglichkeiten es gäbe an die Interpretation heranzugehen. Andererseits nein, da der Vergleich auch Unsicherheiten für die Richtigkeit der eigenen Vorgehensweise aufwarf. Zusammengefasst jedoch sehr positiv.*
- i) *Ja, somit konnte man die Versuche der anderen lesen, um selbst neue Ideen zu bekommen oder sich ein bisschen daran zu orientieren, wie es die anderen gemacht haben.*
- j) *Ja, die Offenlegung war sehr praktisch um anfängliche Unklarheiten zu kompensieren*
- k) *Eher weniger – diese wurden nur durchgelesen, um sich selber einen Überblick über das ganze Thema zu schaffen, und ob man es selbst gut verstanden hat, und was die anderen vllt. Besser machen usw.*

l) Ja, sehr sogar.

m) Ja, sehr ich fand es sehr hilfreich unterschiedliche Versionen zu sehen. Schade, dass der Austausch nicht auch freiwillig unter den Studierenden so gut funktioniert.

n) Ich habe aus Zeitmangel deren Interpretationsversuche nicht angeschaut.

o) Auf jeden Fall

p) Ja etwas, da man sich am Anfang nach diesen richten konnte

q) Ja und nein, ja weil man andere Beispiele sieht, nein weil an sich evt. den Stil der Kollegen angeeignet und seinen Stil verändert bzw. verliert

r) Weniger – da wir in Gruppen gearbeitet haben und ein regelmäßiges Feedback erhalten haben, habe ich mich mit anderen Versuchen nur anfänglich auseinandergesetzt.

s) Die Interpretationsversuche der anderen Studentinnen habe ich mir nicht wirklich angeschaut, da diese immer sehr anders als unsere gemacht wurden. Einen Versuch habe ich mir durchgelesen und dabei wurde mir klar, wie ich es nicht machen möchte. Also hat er im Endeffekt doch irgendwie geholfen.